

und das genüssliche Ausbreiten von Skandalgeschichten den Verfasser dazu, von seinem Gedankengang abzuschweifen. So werden im Vorfeld der Reformation des 16. Jahrhunderts Skandalgeschichten aus dem 19. Jahrhundert erzählt. Der Schwerpunkt in der Darstellung des Ordenswesens liegt im Mittelalter; demgegenüber kommen die Neuzeit und die letzten beiden Jahrhunderte nur ansatzweise in den Blick. Das Schlusskapitel „Klosterschänken und Klosterläden“ (237–239) sucht den Bogen zum Anfang („Klosterküchen“) zu schließen, verbleibt aber im Bereich der Nostalgie. Die zu Beginn gestellte Frage, was Mönche und Nonnen zum Rückzug aus der Welt bewegt, muss sich die Leserin / der Leser selbst beantworten. Man hätte sich einen eigentlich theologisch-spirituellen Schlussteil gewünscht, der auf die gegenwärtigen Herausforderungen eingeht. Zu diesem vor allem an der Historie (und an Histörchen!) interessierten Eindruck passt die Literaturauswahl. So wird zwar die ehrwürdige, monumentale Papstgeschichte des Freiherrn von Pastor erwähnt, nicht jedoch die genuin theologische Studie von Johann B. Metz „Zeit der Orden?“. Damit verbleibt die sehr ansprechend gestaltete Publikation weitgehend im Bereich des Anekdotischen, statt Geschichte und ihre theologische Reflexion zu bieten.

Linz

Hanjo Sauer

♦ Weiß, Otto: Aufklärung – Modernismus – Postmoderne. Das Ringen der Theologie um eine zeitgemäße Glaubensverantwortung. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017. (182) Pb. Euro 24,95 (D) / Euro 25,70 (A) / CHF 26,18. ISBN 978-3-7917-2876-6.

Katholiken und katholische Kirche taten sich bekanntermaßen schwer mit der Moderne. Wie sich unter den teils massiv gewandelten philosophischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts katholischer Glaube neu aufstellte und gestaltete, wie also sich das Wort Jesu Christi „immer wieder neu in die Geschichte inkarnierte“ (13), war innerkatholisch heftigst umstritten. Einer der bekanntesten Forscher zu diesem Thema, der ehemalige Redemptorist und Historiker Otto Weiß, hat kurz vor seinem Tod ein letztes Werk vorgelegt, das eine Art Fazit über seine Jahrzehnte umspannenden Forschungen zieht. Der Autor legt hier eine

(leider nur) theologiehistorisch aufgestellte, in die Geschichte der Fundamentaltheologie eingebundene, nichtsdestotrotz souverän geschriebene Einordnung und Kontextualisierung seines eigenen Lebenswerks vor: Er führt vor, wie sich „zeitgemäße Glaubensverantwortung“ als zentrale Herausforderung des gesamten 19. Jahrhunderts herausstellte. Sowohl im katholischen Umgang mit der Aufklärung wie auch mit dem „Modernismus“ knapp nach 1900 zeichnet Weiß gekonnt nach, was passierte, wenn Gedankenbewegungen der Moderne von katholischen Theologen aufgegriffen wurden, und sie damit in Konflikt mit der kirchlichen Institution gerieten.

Das Werk selbst ist ausgesprochen leserfreundlich ausgefallen und behebt einige der problematischen Voraussetzungen des Forschungsfeldes, das für nicht mit dem Diskurs Vertraute teils kaum mehr überschaubar und verständlich war. Insbesondere die prägnante Klärung der Begriffe (13–32) und die in den folgenden beiden Kapiteln in ihrer Dichte vorzügliche Formulierung der kirchen- und theologiegeschichtlichen Frage- und Problemstellungen (33–78) gibt auch nichtprofessionellen Lesern die Möglichkeit, die Hintergründe des Modernismus einzuschätzen und sich dieses Segment der Theologiegeschichte fundiert zu erschließen. Die folgenden Kapitel sind der Auseinandersetzung des römischen „Richterstuhls“ (79) mit als nicht rechtgläubig beurteilten theologischen Positionen gewidmet. Kapitel 4 und 5 widmen sich der Zeit direkt nach 1900, in denen mit *Lamentabili* und *Pascendi* Weichen neu gestellt und die zeitgenössischen, in Richtung auf die Welt offenen Entwicklungen in der Exegese und Mystik verurteilt wurden (79–105). Als exemplarisches Beispiel dient Philipp Funk, der in seiner Entwicklung sowohl als Spitzenexponent wie als Relativierer des Modernismus dient und von Weiß als Mystiker des 21. Jahrhunderts gedeutet wird (136).

Der eigentliche Höhepunkt des Buches ist aber sicher der letzte Teil, in dem Weiß mehr als Theologe denn als Historiker argumentiert, und in dem Konsequenzen für die zeitgenössische Theologie sichtbar werden. Weiß selbst rekontextualisiert schlüssig, was ihn sowohl zu seinen Forschungen als auch zu diesem Buch motiviert hat: „Gläubig kann man nur sein, [...] wenn man täglich darum kämpft.“ (137) Das letzte Kapitel hat den Charakter eines kurzen fundamentaltheologischen Testaments: So wer-

Schriften der Katholischen Privat-Universität Linz



SEVERIN J. LEDERHILGER (HG.)

Gärten in der Wüste

Schöpfungsethik zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Band 4, 208 S., kart., ISBN 978-3-7917-3011-0
€ (D) 24,95 / € (A) 25,70 / auch als eBook

Klimawandel, Schöpfungsverantwortung, Postwachstumsökonomie und soziale Gerechtigkeit durch nachhaltiges Handeln – viel diskutierte Stichworte, nicht zuletzt durch die engagierte Umweltenzyklika von Papst Franziskus (Laudato si'). Aus unterschiedlichen weltanschaulichen, fachwissenschaftlichen und theologischen Perspektiven wird das ambitionierte Anliegen einer „ökologischen Umkehr“ aufgegriffen.



EWALD VOLGGER / FLORIAN WEGSCHEIDER (HG.)

Urne wie Sarg?

Zur Unterscheidung zwischen Erd- und Feuerbestattung

Band 5, 128 S., kart., ISBN 978-3-7917-3012-7
€ (D) 19,95 / € (A) 20,60 / auch als eBook

Die in der Tradition der Kirche bewährte Erdbestattung mit ihren rituellen Vollzügen wird immer weniger praktiziert. Dieser Band gibt einen Einblick in die Praxis und Herausforderungen der Feuerbestattung und der Urnenbeisetzung. Praktische Perspektiven zeigen, wie neue Trends aufgegriffen werden und einer würdevollen Bestattung dienen.

Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de

den die Bezüge von theologiegeschichtlicher Forschung und individueller Bewältigung direkt sichtbar, wenn Weiß einen „horizontal“ im Mitmenschen erfahrbaren Gott als Antwort auf die Postmoderne formuliert: „Aufgabe der Christen im postchristlichen Zeitalter dürfte sein, auf diese Spuren aufmerksam zu machen, auch dann, wenn sie nicht bei uns, sondern bei den anderen sichtbar werden, anstatt der Versuchung zu erliegen, die Strohfeuer christlicher Selbstverherrlichung anzuzünden.“ (157).

Insgesamt ist Weiß ein bemerkenswerter Spagat gelungen, er macht exemplarisch sichtbar, wie Theologiegeschichte und Gegenwartstheologie sich theologisch verbinden und in Kommunikation bringen lassen. Allein das macht das Werk mehr als lesenswert!

Köln

Christian Handschuh

KIRCHENRECHT

◆ Graulich, Markus (Hg.): Zehn Jahre Summorum Pontificum. Versöhnung mit der Vergangenheit – Weg in die Zukunft. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017. (192) Kart. Euro 19,95 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 29,90. ISBN 978-3-7917-2872-8.

Liturgie ist sinnhafte Vergewärtigung des christlichen Glaubens. Es geht in der Liturgie nicht primär um Form oder Ritus, sondern vielmehr um das Erschließen der Gegenwart Gottes unter den Menschen. Konkrete Manifestationen der Liturgie sind einem historischen Wandel im Sinne von Wachstum und Fortschritt unterworfen. Eine rezente Wegmarke dieser liturgischen Evolution stellt für die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils das von Papst Benedikt XVI. am 7. Juli 2007 promulierte *Motu Proprio Summorum Pontificum* dar, mit welchem die Feier der Liturgie des Römischen Ritus in *forma extraordinaria* nach dem Messbuch von 1962 unter bestimmten Voraussetzungen wieder zugelassen wurde.

Mit dem im Verlag Friedrich Pustet erschienenen, vom katholischen Kirchenrechtler und Untersekretär des Päpstlichen Rates für die Gesetzestexte Markus Graulich herausgegebenen Sammelband werfen fünf Autoren zehn Jahre nach der Veröffentlichung von *Summorum Pontificum* aus kanonistischer, dogmatischer und liturgiewissenschaftlicher Perspektive einen Blick auf Kontext, Inhalt und

Rezeption des päpstlichen Schreibens. Den fünf Beiträgen (13–191) vorangestellt wurden eine Widmung des Sammelbandes durch den Herausgeber an Papst em. Benedikt XVI. in *Verehrung und Dankbarkeit* (5), ein *Inhaltsverzeichnis* (7) sowie ein *Vorwort* des Herausgebers (9–11). Abgerundet wird der Sammelband durch ein *Autorenverzeichnis* (192).

Markus Graulich geht im Rahmen seines Beitrags zunächst dem gesetzgeberischen Umgang mit dem Römischen Ritus von 1962 in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bis zur Promulgation von *Summorum Pontificum* nach (14–24), um in Folge die durch *Summorum Pontificum* verfügte Änderung des liturgischen Rechts einzuordnen sowie das *Motu Proprio* knapp zu kommentieren. Graulich stellt das *Motu Proprio Summorum Pontificum* sowie die im Jahr 2011 ergangene *Instructio Universae Ecclesiae* zur Auslegung von *Summorum Pontificum* zunächst in einem kurzen Kapitel hinsichtlich der formalen Aspekte vor (24–28), wobei er die Form des *Motu Proprio* von der des *Indult* abgrenzt und die *Instructio* vom kirchlichen Gesetz im Allgemeinen unterscheidet. Im Rahmen des Kurzkommentars zu den Bestimmungen zu *Summorum Pontificum* geht Graulich aus kanonistischer Perspektive auf die einzelnen Artikel des *Motu Proprio* ein, wobei er sich in der Kommentierung u. a. stark auf die Einzelstudien von Wolfgang Rothe, Chad Glendinning sowie Martin Rehak stützt. Ein Ausblick (51–54) rundet seinen Beitrag ab.

Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch, beleuchtet in seinem Beitrag das Potenzial, welches *Summorum Pontificum* einerseits für den innerkatholischen sowie andererseits für den ökumenischen Dialog bietet. Ausgehend vom Brief von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe anlässlich der Publikation des *Motu Proprio* unterstreicht Koch das pastorale Anliegen, denjenigen KatholikInnen entgegenzukommen, „die den Glauben der Kirche und ihre eigene Frömmigkeit in der Form des Römischen Ritus vor der nachkonziliaren Liturgiereform adäquater ausgedrückt finden.“ (56) Die diesbezüglichen Motive liegen hierbei – wie in der öffentlichen Diskussion oftmals angenommen – nicht lediglich in der Ermöglichung tiefergehender Beziehungen zur Priesterbruderschaft St. Pius X., sondern hat tieferliegende theologische Gründe, welche Koch unter Rückbindung an die Äußerungen Papst Benedikts